
Exportieren österreichische Unternehmen Arbeitsplätze nach Osteuropa?

Wilfried Altzinger, Elisabeth Beer, Christian Bellak

"Products and processes that would not have otherwise been used or produced within the host economy can arrive with inward investment, whilst outward investment can enable domestic firms to open up markets that would not otherwise have been available and maximise the rents accruing to their firm-specific assets. In this sense the foreign investment process *need not be a zero sum game*, with winners in host countries matched by losers in the investing countries." (Agarwal (1997) 70)

1. Problemstellung und frühere empirische Ergebnisse

Ein Blick auf die Beschäftigungsentwicklung der 30 größten Industrieunternehmen von 1992 bis 1996 (Abbildung 1) zeigt den folgenden Trend: Beschäftigungsrückgänge im Inland sind mit einem Beschäftigungsaufbau im Ausland einhergegangen. So hat sich der Anteil der Beschäftigung im Ausland an jener im Inland während nur vier Jahren verdoppelt (1992: 27%, 1994: 36%, 1996: 57%)!

Vergleicht man die Entwicklung der 30 größten Industrieunternehmen mit jener der Industrie insgesamt, zeigt sich folgendes: Nahm die Gesamtbeschäftigung der 30 größten Unternehmen (ohne ÖIAG) 1992-96 um 8,5% ab, so sank jene der Industrie 1992-95 um nur 3,7%. Die Auslandsbeschäftigten der 30 größten Unternehmen aber legten im selben Zeitraum um 83% zu, während jene der Industrie insgesamt um 36% zunahmen.

Die andauernde Beschäftigungskrise in der Europäischen Union und die Ostöffnung haben zu einem Wiederaufleben der Job-Export-Diskussion der sechziger Jahre geführt. Kurzgefaßt wird heimischen Unternehmen vorgeworfen, ihre Investitionen (und damit Umsatz, Beschäftigung etc.) im Ausland zu erhöhen, während diese im Inland reduziert werden, indem Produktion verlagert wird. Die Unternehmen selbst rechtfertigen die steigenden Auslandsinvestitionen mit dem internationalen Konkurrenzdruck und den Marktchancen im Ausland.